

1/X. 1917

53

Die Petroleumindustrie im Krieg.

In den letzten Friedensjahren fiel unsere Petroleumindustrie aus einer Krisenperiode in die andere, und die verwickelten Rechts- und Besitzverhältnisse in bezug auf die Erdölgebiete verhinderten auch die ernstesten Versuche, in diese Industrie einige Sicherheit und Ordnung zu bringen. Die in der ersten Hälfte des Jahres 1914 eingeleiteten Verhandlungen, eine die ganze Mineralölindustrie umfassende einheitliche Organisation zu schaffen, wurden durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen. Unter dem Druck der russischen Seeresmästen mußte das Erdölgebiet vorübergehend geräumt werden, und die Ausichten für unsere Mineralölindustrie fanden damals die denkbar ungünstigste Beurteilung, die sich auch in der ersten Zeit nach Vertreibung der Russen aus Galizien in den gewaltigen Sommerschlachten des Jahres 1915 nicht wesentlich änderte. Am klarsten erhellt diese Tatsache aus den von den Petroleumgesellschaften im Jahre 1915 veröffentlichten Bilanzen. Die Galizische Karpathengesellschaft und die Galicia wiesen überhaupt keinen Gewinn aus, die Apollo-Mineralölraffinerie wies nur einen Reingewinn von R. 193.000 aus und bezahlte, gleich wie die zwei vorgenannten Gesellschaften, keine Dividende, und die Schodnica verteilte von einem Gewinn von R. 691.100 nur 5 Prozent Dividende. Von allen Gesellschaften wurden aber in großem Umfang Reservierungen für die Wiederherstellung ihrer Betriebe in Galizien gemacht.

Wie sich nachträglich ergeben hat, waren die von den Russen bei ihrem erzwungenen raschen Rückzug vorgenommenen Zerstörungen keineswegs so umfangreich und tiefgreifend, als man befürchtet hatte. Schon für das Jahr 1915 konnten einzelne Gesellschaften wieder eine Erzeugung erzielen, die sich um die Hälfte ihrer letzten Friedensproduktion bewegte. In der seither verstrichenen Zeit wurde die Erdölproduktion durch verstärkte Ausbeutung der alten Schächte und durch zahlreiche Neubohrungen wesentlich erhöht und erreichte im Gebiete von Borshlaw—Lustanowice mit 6317 Zisternen im Monat Juli eine der normalen Leistungsfähigkeit schon ziemlich nahekommende Ausbeute. Infolge der Preissteigerung für alle Erdölprodukte haben die von den Petroleumgesellschaften erzielten Gewinne sich in reichem Maße als die Menge der produzierten Erdölfabrikate entwickelt. Die Dividenden sind bei der Karpathen-Gesellschaft und bei der Apollo-Raffinerie auf 20 Prozent, bei der Galicia auf 36 Prozent und bei der Schodnica auf 13 Prozent gestiegen, und die in der Kriegszeit erzielten angesammelten Reiserben haben eine so ansehnliche Höhe erreicht, daß es sich zum Beispiel die Galicia heuer gestatten konnte, ihnen sechseinhalb Millionen Kronen zur Aufstempelung der Aktien zu entnehmen. Diese glänzende Entwicklung konnte die Petroleumindustrie in den drei Kriegsjahren nehmen, trotzdem sich die Produktionskosten drei- bis viermal so teuer als in der Friedenszeit stellen. Die Kosten der Niederbringung eines Schachtes sollen sich nach einer in der Generalversammlung der Schodnica gemachten Mitteilung von R. 300.000 auf eine Million Kronen erhöht haben. Aus der Aufwärtsbewegung der Rohölpreise, die sich noch im Jahre 1914 zwischen 4 und 8 Kronen bewegten und im heurigen Jahre zeitweilig 40 Kronen überstiegen, kann ungefähr gefolgert werden, in welchem Ausmaß die Raffinate im Preise gestiegen sind. Die bis zur Gründung der Petroleumzentrale und für einzelne Erzeugnisse aerogelte Preisgestaltung hat seither ruhigere Bahnen eingeschlagen. Preiserhöhungen können sich nunmehr nur in einem gewissen Verhältnis zu den steigenden Gestehungskosten erachen.

Die neben dieser günstigen Gestaltung der finanziellen Ergebnisse der Petroleumgesellschaften so ungünstige Entwicklung der Versorgung des zivilen Bedarfs an Petroleum und Petroleumprodukten ist auf den ungeheuren und noch immer steigenden Verbrauch von Erdölerzeugnissen für die Kriegführung zurückzuführen. Durch die kürzlich erfolgte Herabsetzung der Petroleumbezüge Deutschlands aus Oesterreich von 1100 Waggons auf 240 Waggons im Monat, dürfte eine allerdings erst in einiger Zeit zur Geltung kommende Erleichterung in der Zivilversorgung eintreten, die wohl durch die mit der Kohlenkrise zusammenhängende Einschränkung der Gaserzeugung und damit des Verbrauches aufgehoben werden dürfte.

Erst, wenn die Petroleumerzeugung Rumaniens, die sich gegenwärtig schon wieder auf 200 Waggons im Tage belaufen soll, auch für unsere Versorgung wird herangezogen werden können, ist mit einer fühlbareren Befriedigung des Bedarfs von Erdölprodukten zu rechnen. So lange der Krieg dauert, muß in erster Linie der Bedarf an Betriebsmaterialien für die Marine, die Eisenbahnen, das Automobil-, Luftschiffahrt- und Beleuchtungsweisen der Seeresverwaltungen gedeckt werden, und da die Deckung dieses Bedarfs an die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebe bei weitem hohe Anforderungen stellt, so ist auch von der Aufnahme der Petroleumraffinerie durch andere Unternehmungen kaum eine Vergrößerung der dem privaten Verbrauch zugewiesenen Menge zu erwarten.

Ihre Stellung als eine der stärksten Stützen unserer erfolgreichen Kriegführung hat die Petroleumindustrie zwar zu einer oft nicht zu rechtfertigenden Ausnützung für ihre finanziellen Interessen veranlaßt, aber im Hinblick auf die ihr für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft in der Friedenszeit zukommende

Bedeutung ist ihre im Kriege vollzogene gründliche Sanierung zu begrüßen. Die Ausfuhr von Petroleum und Petroleumprodukten wird eines der bedeutsamsten Mittel zur Erlangung von anderen fehlenden Rohstoffen und damit zur Verbesserung unserer Zahlungsfähigkeit sein. Im Jahre 1912 wurden an rohen und raffinierten Erdölprodukten 390.000 Meterzentner ein- und 6.088.000 Meterzentner ausgeführt. Diese Ausfuhrmenge hat zwar im Jahre 1913 eine Verringerung um 1.2 Millionen Meterzentner und im ersten Halbjahre 1914 einen weiteren Rückgang erfahren, aber bei den um ein Mehrfaches gestiegenen Preisen für alle Erdölprodukte kommt ihr in der Zeit nach dem Kriege eine weit höhere Bedeutung für unser gesamtes Wirtschaftsleben zu als früher.